Architektur - Sprache - Kritik

Paul Engelmann (1891-1965). Sein Weg von Olmütz über Wien nach Israel

Von Judith Bakacsy (Innsbruck)

In meinem Beitrag werde ich in Anlehnung an den Titel des Engelmann-Symposiums *Architecture • Language • Critique. Around Paul Engelmann*, das am 30. September und 1. Oktober 1999 in der *School of Architecture* in Aarhus anläßlich der dortigen Eröffnung der Wanderausstellung *Paul Engelmann und das mitteleuropäische Erbe* stattgefunden hat, auf Paul Engelmanns Verhältnis zu Architektur und Sprache und auf die damit eng verbundene Einstellung zu Gesellschaftskritik und -reform eingehen.

Eine bedeutende Rolle bei der Formung von Engelmanns Gedankenwelt spielten seine wichtigsten Lebensstationen: Olmütz, Wien und Israel. In Olmütz waren es die Atmosphäre der Stadt, das Elternhaus und die Freunde, darunter Ludwig Wittgenstein, den Engelmann dort kennengelernt hatte, die Engelmanns Architektur- und Sprachverständnis prägten. In Wien waren es Adolf Loos und Karl Kraus, die Engelmanns Ideen wesentlich beeinflußten. Diese Einflüsse und die deutsche Sprache nahm Engelmann in seine Emigration nach Israel mit. Dort ließ er sie weiter wirken und versuchte vor allem die Ideen von Loos, Kraus und Wittgenstein auf die Situation im neuen Land umzusetzen und bekannt zu machen – und das sein Leben lang. Noch in den 60er Jahren, als sich in Wien kaum jemand für sie interessierte, war Engelmann nach wie vor von ihrer Bedeutung überzeugt. Es entstand die paradoxe Situation, daß eine Welt, die in der Heimat nahezu vergessen war, in einem anderen Land lebendig wurde. Gegen Ende seines Lebens versuchte Engelmann, diese Kultur, die er für zu wichtig hielt, als daß sie einfach totgeschwiegen werden könnte, in den deutschsprachigen Raum zurückzubringen. Er machte es sich damit alles andere als leicht, hatte er doch seine ganze Familie durch das Naziregime verloren. Mit seinen Publikationsbemühungen schloß sich der Kreis von Israel zurück in seine ehemalige Heimat. Dies ist nicht zuletzt Engelmanns Freund, dem Dichter Elazar Benyoëtz, zu verdanken. Durch seine Initiativen wurde ein Anfang gesetzt, Engelmann bekannt zu machen – darunter auch in Olmütz, dem Ausgangspunkt von Engelmanns Leben.

Olmütz und das „Palais am Mauritzplatz“

In seinen Erinnerungen an Ludwig Wittgenstein schreibt Engelmann über Olmütz:

> Meine Vaterstadt Olmütz in Mähren war eine Stadt mit einer in ihren Bauten noch erkennbaren kulturellen Vergangenheit. Sie war anders als die anderen Städte in ihrer Umgebung. Sie war zu meiner Zeit noch eine wunderschöne Ruine vergangener Zeiten im Flachland des 20. Jahrhunderts. Wer seine Kindheit zwischen vernachlässigten Bürgerhäusern rund um zwei riesige Marktplätze oder in einem der in einer ehemaligen Festung mit äußerstem Platzmangel aneinander gedrängten krummen Gäßchen verbracht hat, in Häusern mit gewölbten dunklen Stiegenaufgängen, Wohnungen von wenigen riesigen finsteren Zimmern mit ganz schadhaften Fußböden von lackierten Brettern, bewohnt von den letzten Ausläufern absterbender .alter Kleinbürgerfamilien, der hat doch noch eine gewisse Musikalität für das einmal Gewesene mitbekommen, die anderswo Aufgewachsenen so unmittelbar nicht mehr erreichbar sein konnte.[1]

Die Stadt hatte aufgrund ihrer Bauten eine besondere Eigenart, die auf Engelmann prägend wirkte. Auch die Atmosphäre in Engelmanns Elternhaus war besonders. Er stammte aus dem Milieu der deutschsprachigen assimilierten jüdischen Minderheit. Nachdem Engelmanns Vater geschäftlichen Schiffbruch erlitten hatte, lebte die Familie zurückgezogen von der Kleinstadtgesellschaft in einem Hinterhaus am Mauritzplatz. Engelmanns Mutter, die aus einer angesehenen jüdischen Gelehrtenfamilie stammte – ihr Vater, Adolf Brecher, war ein Arzt, Dichter und Übersetzer gewesen – litt unter der Situation. Umso mehr genoß sie die Zusammenkünfte der jungen Intellektuellen und Künstler in ihrem Haus, die die Gastfreundschaft, Behaglichkeit und Wärme, für die Ernestine Engelmann sorgte, sehr schätzten. Zu ihnen gehörte 1916 auch Ludwig Wittgenstein. Der Musiker Fritz Zweig gab in der ironisch als „Palais am Mauritzplatz“ bezeichneten Wohnung Klavierkonzerte von Mozart, Schumann, Schubert und Brahms. Die jungen Leute führten unter anderem den *Eingebildeten Kranken* auf. Bei den Zusammenkünften fanden Diskussionen zu verschiedensten Themen wie Religion, Musik und Literatur statt. Mit seiner Freude am Rezitieren und Zitieren, am Karikieren von Stimmen und mit seinem Humor trug Engelmann sicherlich viel zur Geselligkeit dieser Abende bei.
Engelmanns Liebe zur deutschen Sprache, zur Literatur und zum Theater, seine künstlerische Begabung vor allem beim Zeichnen von Skizzen bekam er wohl von seinem Elternhaus mit. Seine Mutter und sein Vater waren belesen und besaßen ein „literarisch weit über ihre Kreise hinausgehendes gutes, nämlich menschliches Urteilsvermögen“[2]. Sein Vater hatte früher einmal Schauspieler werden wollen und war ein begeisterter Leser von Gottfried Keller, der damals noch ziemlich unbekannt war. Engelmanns Geschwister

1 Paul Engelmann: Ludwig Wittgenstein. Briefe und Begegnungen. Hg. v. Brian F. McGuinness. Wien, München: R. Oldenbourg 1970. 41f.

2 Ebda., 42.

waren beide künstlerisch hochbegabt: sein Bruder, Peter Eng, war Karikaturist und seine Schwester, Anny, Kinderbuchillustratorin.
Engelmann besuchte das deutschsprachige Olmützer Gymnasium – aufgrund seines Lungenleidens allerdings nur bis zur vierten Klasse. Auf die Matura, die er 1910 erfolgreich ablegte, bereitete er sich mit Hilfe des Dramatikers Max Zweig vor, mit dem er später in Tel Aviv jahrzehntelang eine Wohnung teilte.

Erste Kontakte mit Loos und Kraus in Wien

Nach der Matura ging Engelmann nach Wien, wo er an der Technischen Hochschule studieren wollte. Die Ausbildung dort entsprach aber nicht seinem architektonischen Geschmack. Er war damals bereits von Adolf Loos fasziniert, und zwar so sehr, daß er auf das „Haus auf dem Michaelerplatz" ein Gedicht verfaßte, das 1911 in der Zeitschrift *Die Fackel* veröffentlicht wurde. Der Herausgeber, Karl Kraus, schrieb damals an Otto Stoessl von „sehr gut gemeinten Versen"[3]. Die erste Strophe fand er ganz gut. Insgesamt lautete sein Urteil: „Das Gedicht kann ja nicht gut sein – aber es ist symptomatisch, daß eines gemacht wird."[4] Mit diesem Urteil traf er Engelmanns Literaturverständnis. In seiner Erzählung *Suche nach Wirklichkeit*, die teilweise autobiographische Züge trägt, schreibt Engelmann über seine Hauptfigur Alfred Janowitz: „Nur wo er ein Gefühl in einer besonderen Manier, die ihm wichtig war, nicht irgendwo gefunden hatte, dichtete er sie selbst: völlig uninteressiert daran, ob es schwächer oder dilettantischer sei als die übrigen Stellen von großen Dichtern, so als ob er jetzt eine Lücke, die ihn störte, ausfüllen müsse. Für ihn war die Literatur durchaus eine Sache des Lebens [...]"[5]. Es ging ihm in der Dichtung um den menschlichen Aspekt. Wie Kraus kam es für ihn auf die „absolute Adäquatheit des sprachlichen Ausdrucks und der menschlichen Haltung, die dahinter steht"[6] an.
Bald nach der Veröffentlichung des Gedichts wurde Engelmann einer der ersten Schüler von Adolf Loos in dessen neu gegründeter Bauschule. In zahlreichen Gesprächen mit ihm hatte Engelmann die Möglichkeit, tief in Loos' Gedankenwelt einzudringen. Er hatte ausgiebig Gelegenheit, „ernste Gespräche über theoretische Fragen"[7] zu führen – nicht nur mit Loos, sondern auch mit Kraus. Diese Zeit wurde prägend für Engelmanns ganzes Leben.

Engelmann als Loos-Schüler

Bei Loos entdeckte Engelmann die Bedeutung der „richtigen menschlichen Haltung" für die Architektur:

---

3 Gilbert J. Carr (Hg.): Karl Kraus – Otto Stoessl. Briefwechsel 1902-1925. Wien: Deuticke 1996. 135.
4 Ebda., 135f.
5 Paul Engelmann: Tagebuch. II. Zweiter Teil – Das grüne Buch. JNL (=Jewish National and University Library), PEA (=Paul Engelmann Archives) Ms. Var. 335/217. Unveröffentlicht.
6 Paul Engelmann an Friedrich Pater, 18.9.1951. JNL, PEA Ms. Var. 335/225. Unveröffentlicht.
7 Paul Engelmann: Tagebuch. I. Erster Teil – Jugendbewegung. JNL, PEA Ms. Var. 335/217. Unveröffentlicht.

> Und Loos (der einmal zu Wittgenstein gesagt hat: „Sie sind ich") setzt den immer erneuerten Versuchen der Architekten seiner Zeit, entweder alte Formen wiederzubeleben, oder aber neue, angeblich zeitgemäße zu erfinden, seine Forderung entgegen, zu schweigen, wo man nicht reden kann: nichts zu tun, als in richtiger menschlicher Haltung einen Bau technisch richtig zu konstruieren [...], woraus sich die Form, die richtige, allein wirklich zeitgemäße Form von selbst ergeben muß: sie soll vom Architekten nicht am Gebrauchsgegenstand und am Bauwerk ausgesprochen werden, sondern sich an ihm zeigen.[8]

Im Architekturverständnis von Loos, wie er es auch an der Bauschule vermittelte, spielte die Erfassung von Tradition und die Anknüpfung an diese eine wesentliche Rolle. „Das Heute baut sich auf dem Gestern auf, wie dieses auf dem Vorgestern"[9]. Durch die Vermittlung der verschiedensten Stile von antiker Tradition bis hin zur „Neuen Sachlichkeit" und durch die Gestaltung der Bauten von innen nach außen kam es zur Entwicklung des Loos'schen Konzepts des Raumplans, „der verflochtenen durchgehenden Struktur des Innenraums"[10], an der auch Engelmann beteiligt war. Maßgeblich dafür waren die *Variationen über ein antikes Atrium-Haus*, die Engelmann an der Bauschule anfertigte und die gemeinsame Arbeit von Loos und Engelmann an einer Villa für Hermann Konstandt aus Olmütz. Bei seinen späteren Entwürfen setzte Engelmann den Raumplan gekonnt ein, um günstige Raum- und Funktionszusammenhänge herzustellen. Das gilt beispielsweise für das Haus Müller in Olmütz, bei dem er durch den Raumplan eine angenehme Innenatmosphäre schaffte, die in interessantem Kontrast zu dem sachlichen Äußeren steht. Das Haus weist deutliche Anzeichen der Einflüsse von Loos auf, hat aber doch eine ganz spezielle Engelmann'sche Prägung:

> Es ist ebenso konsequent in der ökonomischen Verteilung von Maßen und Räumen, in der wechselseitigen Bindung von Linien und Flächen wie die Häuser von Loos [...]. Aber da gibt es noch [...] eine andere Qualität, die ich „freundlich-umhüllend" nennen möchte. Etwas Leichteres, Mitteilsameres als bei den anderen.[11]

Engelmann achtete auf klare Linien, ohne dabei die Behaglichkeit aus den Augen zu verlieren. Das zeigt sich auch bei seinen Entwürfen für Einzelwohnungen im Kibbuz, wo er auf „kulturelle Gestaltung bei kleinsten Verhältnissen" bedacht war.[12] Er sah architektonische Schönheit wie Loos in Einfachheit, Ornamentlosigkeit und Zweck-

---

8 Paul Engelmann: Wittgenstein, Kraus, Loos. In: Elazar Benyoëtz (Hg.): Paul Engelmann. Dem Andenken an Karl Kraus. Wien: O. Kerry 1967. 47.

9 Paul Engelmann: Adolf Loos. In: Paul Engelmann (Hg.): Adolf Loos. Tel Aviv [Eigenverlag] 1946. 7.

10 Moravánszky, Ákos: Competing Visions. Aesthetic and Social Imagination in Central European Architecture, 1867-1918. Cambridge, London: The MIT Press 1998. 314. Übersetzung J.B.

11 Walter Methlagl an Elazar Benyoëtz, 27.9.1993. FIBA (=Forschungsinstitut Brenner-Archiv). Unveröffentlicht.

12 Engelmann, Paul: Entwurf für Einzelwohnräume im Kibbuz. JNL, PEA Ms. Var. 335/185. In: Paul Engelmann und das mitteleuropäische Erbe. Der Weg von Olmütz nach Israel. Ausstellungskatalog. Hg. v. Judith Bakacsy. Wien, Bozen: Folio 1999. 81.

mäßigkeit und wollte den Bewohnern gleichzeitig das Leben möglichst angenehm gestalten.

Damit steht er im Gegensatz zu Wittgenstein, für den „architektonische Schönheit – oder Schönheit im allgemeinen [...] nie dazu gedacht [ist], das Leben in einem materiellen Sinn zu erleichtern und zur Zerstreuung bei den Anstrengungen des Alltags zu dienen“[13]. Was die beiden gemeinsam hatten, war ihre Ansicht, daß das Schöne in engem Zusammenhang mit dem Guten stand. Aber während Wittgenstein die Aufgabe des Menschen darin sah, „bescheiden im Dienste anderer zu leben [...], den hochmütigen Versuch aufzugeben, das Schicksal zu beeinflussen“[14], hatte Engelmann immer den Wunsch, die Gesellschaft und die Welt zu verbessern. Diesem Wunsch entspringen seine Arbeit als Architekt, die meisten seiner Schriften und seine übrigen Aktivitäten.

Wahrscheinlich war das Projekt eines Stadtregulierungsplans für Wien, mit dem sich Loos seit spätestens 1909 beschäftigt hatte, für Engelmann gerade auch deshalb interessant. Loos wollte damit die Stadtbaukunst rekonstruieren – typisch für Loos' Geisteshaltung des Anknüpfens an alte Traditionen, die Engelmann folgendermaßen interpretierte: „Der wahre Traditionalismus ist der, der sich zu dem Geist bekennt, aus dem die alten Formen ehemals entstanden sind, und der von diesem Geist her die neuen Formen schafft [...]“[15]. Loos ging von einem Stadtplan aus dem Jahr 1859 aus, also von einem Zustand vor der Schleifung der Befestigungen und vor der Errichtung der Ringstraße, und entwarf eine Alternative zur Ringstraße. Er versuchte die alten Siedlungsstrukturen miteinander zu verknüpfen, anstatt die historische Trennung von Innerer Stadt und Vorstädten aufrecht zu erhalten, wie es durch die Ringstraße der Fall war. Die Radialstraßen wurden bis ins Zentrum hinein verlängert. Engelmann arbeitete an diesem riesigen Idealprojekt in der Bauschule und zeichnete noch während des Ersten Weltkriegs daran.[16]

Städtebau statt Wirtschaftsplanung

Der Gedanke an eine idealtypische Stadt, ohne Trennung in Zentrum und Satellitenstadt, mit Radialstraßen zum Zentrum als optimale Struktur, ließ Engelmann nicht mehr los. Später in Palästina verband er das Konzept der Stadtplanung mit wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Ideen. Damit lag er durchaus im Trend der Zeit. „Die Architektur ordnete sich Ende der zwanziger Jahre und Anfang der dreißiger Jahre mehr und mehr einem sozioökonomischen, politischen Rahmen der Stadtplanung zu.“[17] Engelmanns

---

13 Paul Wijdeveld: Ludwig Wittgenstein. Architekt. Bern: Wiese 1994. 50.

14 Ebda., 50.

15 Paul Engelmann: Adolf Loos (vgl. Fn. 9), 10.

16 Vgl. Burkhard Rukschcio, Roland Schachel: Adolf Loos. Leben und Werk. Salzburg, Wien: Residenz 1982. 175f., 498.

17 Volker Thrum-Nemeth: Die Konstruktion des modernen Lebens – Ein Fragment. Wiener Kreis und Architektur. In: Volker Thrum-Nemeth (Hg.): Konstruktion zwischen Werkbund und Bauhaus. Schriftenreihe

Arbeit *Städtebau statt Wirtschaftsplanung* hat jedoch allein schon dadurch eine Sonderstellung, daß er sich erst 1963 um eine Veröffentlichung bemühte – allerdings vergeblich. Engelmann widmete die Schrift „dem Andenken des Kulturkritikers und Architekten Adolf Loos". Er arbeitete die langjährigen Erfahrungen ein, die er in Palästina gemacht hatte, einem im Aufbau begriffenen Land mit ganz besonderen ländlichen und städtischen Strukturen. Dadurch bekamen seine Überlegungen einen speziellen Charakter. Engelmann entwickelte ein „System im Gegensatz zu der heute international herrschenden Dezentralisierungs-Tendenz [...], auf Grund einer kapitalistischen Lösung der großstädtischen Bodenfrage" als „ein Fazit jahrzehntelanger intimster Kenntnis der hiesigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse"[18]. Er wollte das Leben bewußt auf Großstädte konzentrieren, da diese seiner Meinung nach den Ansprüchen des modernen Lebens eher gerecht werden als das Leben auf dem Land und sich Landflucht ohnehin nicht vermeiden ließe. Mit Hilfe einer richtigen Stadtplanung könnten mehrere Ziele erreicht werden: Durch eine Angliederung von Grünflächen an jede Wohnung könnte die Lebensqualität jedes einzelnen gesteigert werden. Außerdem wäre durch diese Grünflächen für diejenigen, die den Wunsch danach hätten, eine Grundversorgung mit Lebensmitteln gewährleistet. Diese „Urproduktion" böte zusätzlich eine Möglichkeit, der in modernen Gesellschaften vorherrschenden Entfremdung von der Arbeit entgegenzuwirken. Die neu gewonnene Freude an der Arbeit würde auch deren Qualität verbessern. Es könnte den Menschen ein Bezug zur Natur zurückgegeben werden, ohne ihm die Annehmlichkeiten der Stadt zu entziehen. Außerdem könnten die Härten von Wirtschaftskrisen abgefangen werden. Das ständige Wachstum der Städte auf Kosten des Lebens auf dem Land wäre weniger bedrohlich. Diese Ideen ergänzte Engelmann durch detaillierte Überlegungen zur Stadt- und Gesellschaftsstruktur, durch genaue Kalkulationen und Pläne zu ihrer Umsetzung und stützte sie durch theoretische Abhandlungen zum Geistesleben im allgemeinen.

Für Engelmann war eine Änderung des Städtebaus die Voraussetzung für die sinnvolle Lebensgestaltung jedes einzelnen und damit auch für eine Änderung der Gesellschaft. Den Kern bildeten dabei Fragen der Kultur und des Geistes.

Kraus und die Bedeutung von Sprache

Für Engelmann zählte der Geist in jedem Menschen und in der Gesellschaft, den er allerdings gefährdet sah: „Denn durch die überhand-nehmende Phrase hat die Geistigkeit ganzer Epochen allen Kredit verloren."[19] Hier wird der Einfluß von Kraus spürbar, für den die Phrase die Ursache für die Korruption des Geistes war. So wie die Sprache von der Presse und der Gesellschaft verwendet wurde, konnte sie nicht länger Verkörperung des

---

Wissenschaftliche Weltauffassung und Kunst. Herausgegeben vom Institut Wiener Kreis. Band 4. Verlag Hölder-Pichler-Tempsky. S. 57

18 Paul Engelmann an Richard Neutra, 9.11.1962. Korrespondenz. JNL, PEA. Ms. Var. 335/206. Unveröffentlicht.

19 Paul Engelmann: Die seelische Valuta. In: *Der Alleingang*. Jg. 1., Nr. 3. Wien, Mai 1964. 7.

Geistes sein. Sie konnte ihre höhere Funktion, Ausdruck des Inneren zu sein, nicht mehr erfüllen.
Hinsichtlich der Bedeutung, die Kraus der Sprache beimaß, finden sich Parallelen zu Engelmanns Jugendfreund Friedrich Pater, der zu der Gruppe junger Intellektueller gehörte, die sich regelmäßig in der Wohnung der Engelmanns in Olmütz trafen. Pater hatte 1922 in der Innsbrucker Kulturzeitschrift *Der Brenner* einen Aufsatz mit dem Titel *Über Sprache und Kunst*[20] veröffentlicht. Für Pater war die Sprache, vor allem in Form von Dichtung, eine Möglichkeit, dem Ursprung näherzukommen. Er war der Meinung, daß „Dichtung in Reim und Metrum [...] der Nachklang einer verlorenen, himmlischen Sprache [war], die einmal Gesang war“ [21]. Da Pater und Engelmann denselben Olmützer Hintergrund hatten und häufig zu Diskussionen zusammengekommen waren, ist anzunehmen, daß Paters Gedanken Engelmann nicht fremd waren. Vielleicht fiel Kraus' Ursprungsgedanke „Ursprung ist das Ziel“ [22] gerade auch deshalb bei Engelmann auf fruchtbaren Boden. Für Kraus mußte der richtige Gebrauch der Sprache, durch den eine Rückbesinnung zum Absoluten möglich wird, allerdings erst wieder gefunden werden. Deshalb wies er auf die Mißstände hin. In der Satire sah er eine Möglichkeit, die Sprache in ihrer Ganzheit wiederzuentdecken und damit auch zum Geist in der Gesellschaft zurückzufinden.

> War einst „die Sprache“ ganz nur im Gedicht enthalten, das Gedicht verstanden als musikalisch-magischer Ausdruck der Einheit der Welt, so ist in der Gegenwart ihre Ganzheit nur mehr in der Satire zu finden: als Abwesenheit.[23]

Kraus setzte das Zitat als Satire ein, um „das Unaussprechbare, für das nach menschlichem Ermessen die Worte fehlen, mitzuteilen“[24]. Er stellte „die ‚Lächerlichkeit‘ der geistlosen Zeit beispielhaft“ [25] dar. Durch die „Technik [...], den Angegriffenen ‚beim Wort zu nehmen‘“, erreichte er „die Beschuldigung und Entlarvung fadenscheiniger Absichten durch nichts anderes als durch wörtliche Zitierung von dessen eigenen Sätzen“[26]. Dieses Mittel setzte Kraus beispielsweise bei seinem Antikriegsdrama *Die letzten Tage der Menschheit* ein, in dem er seine Personen Zitate aus der Presse sprechen ließ. Diese Art, auf die Distanz zwischen Wirklichkeit und Ideal hinzuweisen und Unaussprechliches zu zeigen, faszinierte Engelmann. Bereits vor dem Krieg hatte Kraus bei Engelmann einen starken Eindruck hinterlassen. Ab 1915 unterstützte Engelmann Kraus dann aktiv in dessen

---

20 Friedrich Pater: Über Sprache und Kunst. In: *Der Brenner*. Hg. v. Ludwig von Ficker. 7. Folge. 1. Band. Frühling 1922. Innsbruck: Brenner-Verlag. 121-147.

21 Leitgeb, Christoph: Engelmann erinnert sich nicht nur an Wittgenstein: Nationalitätenkampf, Assimilation und Philosophie in Olmütz nach dem ersten Weltkrieg. In: *Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv* 17/1998. 45.

22 Zit. nach Alexander Lang: „Ursprung ist das Ziel“. Karl Kraus und sein „Zion des Wortes“. Frankfurt/M.: Peter Lang 1998. 89.

23 Gerald Stieg: Der Brenner und die Fackel. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte von Karl Kraus. Salzburg: Otto Müller 1976. 167.

24 Alexander Lang: „Ursprung ist das Ziel“ (vgl. Fn. 22), 144.

25 Ebda., 144.

26 Paul Engelmann: Ludwig Wittgenstein (vgl. Fn. 1), 103.

Kriegsgegnerschaft, indem er für ihn Zeitungsartikel sammelte, die Kraus für die *Letzten Tage der Menschheit* verwendete. In Kraus' Kampf gegen die Phrase sah Engelmann Parallelen zu Loos und Wittgenstein:

> Das Gemeinsame [von Kraus, Loos und Wittgenstein, J.B.] [...] ist ihr Bemühen, richtig zu separieren und zu trennen. Sie sind schöpferische Separatoren.[27]

Entwicklungen in Israel

Engelmann nahm die Gedankenwelten von Kraus, Loos und Wittgenstein mit nach Israel, wo er sie in langen Diskussionen mit Philosophen wie beispielsweise mit Joseph Markus, einem Mitglied der Berliner *Philosophischen Gruppe*, und Josef Schächter, dem Lieblingsschüler von Moritz Schlick, oder dem Literaten Werner Kraft wirken ließ. Intensive Lektüre, die Beschäftigung mit den Gegebenheiten des neuen Landes und mit aktuellen Entwicklungen brachten völlig neue Erfahrungen und Aspekte hinzu.

Im Zentrum von Engelmanns Bemühungen stand, die Ideen seiner Lehrer umzusetzen und sie einem völlig anderen Publikum näherzubringen, was sicherlich keine leichte Aufgabe war. Dazu gestaltete er gemeinsam mit anderen Broschüren und veranstaltete Lesungen.

Bei all dem blieb er der deutschen Sprache treu. Obwohl er sich bereits in seiner Jugend Hebräischkenntnisse angeeignet hatte, obwohl ihm das Tschechische aus seiner Heimat bekannt war und obwohl er englische Lektüre las, blieb das Deutsche für ihn doch die Sprache des Ursprungs. Mit seinen Freunden und Bekannten unterhielt er sich vorwiegend deutsch. Ein Großteil seiner Korrespondenz ist deutsch gehalten, ebenso wie seine Schriften. Palästina war für Engelmann ein Land, „wo die Menschen sich bemühen, eine ihrer Seele fremde Sprache zu sprechen"[28]. Daraus folgte für ihn die Frage, ob diese dabei nicht verdorren mußte wie eine Pflanze ohne Wasser.[29]

Vor diesem Hintergrund kann auch Engelmanns Zusammenstellung einer Anthologie deutscher Lyrik in 40 Bänden besser verstanden werden. Der Verlust der großen Werke der deutschen Dichtkunst durch den Einfluß des Naziregimes und durch den Krieg wäre für Engelmann wohl mehr als schmerzlich gewesen, waren doch Sprache und Geist für ihn untrennbar miteinander verbunden. Die deutsche Literatur war für Engelmann die Grundlage seines geistigen Lebens. Deshalb versuchte er den „bleibenden Inhalt" aus der Dichtung „herauszuholen" und so zu ordnen, daß, „wenn sie verloren ginge, sie doch gerettet bliebe".[30] Er wollte die Dichtkunst, die mit den Worten von Engelmanns Freund,

---

27 Paul Engelmann: Wittgenstein, Kraus, Loos (vgl. Fn. 8), 47.

28 Paul Engelmann: Tagebuch. IV. Vierter Teil – Sogenannte „Alijah". JNL, PEA Ms. Var. 335/C 220. Unveröffentlicht.

29 Ebda.

30 Paul Engelmann an einen nicht identifizierten Adressaten. [Nicht identifizierte Briefe]. JNL, PEA Ms. Var. 335/211. B. Unveröffentlicht. Ohne Datum.

dem Dichter Elazar Benyoëtz, als „Gipfel des menschlichen Ausdrucks“[31] gesehen werden kann, vor dem Vergessen bewahren.
Engelmanns Einsatz für geistige Werte kam auch in seiner Mitarbeit für die hebräische Zweimonatschrift *Prozdor* zum Ausdruck, die in den 60er Jahren erschien. Die Zeitschrift war „dem Denken im Glauben gewidmet“[32] und bemühte sich um geistige Kontakte zwischen antagonistischen Strömungen (reformfreudigen und orthodoxen Juden, Israel und christlich religiösen Kreisen)[33]. In einem Brief an Paul Schick verglich Engelmann *Prozdor* mit dem *Brenner*: „Die Zeitschrift ist der Behandlung religiöser Themen in einem geistigen Sinn gewidmet, und ihr Verhältnis zur jüdischen Religion ist vielleicht einigermaßen mit dem des ‚Brenner‘ zur katholischen zu vergleichen.“[34] Engelmanns Mitwirkung konzentrierte sich vor allem auf „kulturelle Fragen in ihrer Beleuchtung von einem echt religiösen Standpunkt aus“ [35]. Es ging Engelmann darum, die Jugend in Israel mit „dem ihr bisher ganz fremden Begriff einer lebendigen Religiosität heutiger Kulturmenschen“[36] bekannt zu machen. Religiöses Streben bekam vorrangige Bedeutung, da nach Engelmanns Meinung nur dieses den höchsten Werten galt. Letztendliches Ziel sollte es sein, geistige Werte anzustreben und den Weg zurück zum Ursprung zu finden.

Eine Möglichkeit, „die Regungen des Ursprungs der Existenz heraus[zu]hören“[37], war laut Elazar Benyoëtz Dichtung. Vielleicht bemühte sich Engelmann in *Prozdor* auch deshalb immer wieder um die Veröffentlichung von Gedichten. Über ein Gedicht von Benyoëtz schrieb Engelmann, daß damit „die seelische Weltsituation in einer allgemeinen menschlichen Weise getroffen“[38] war. Benyoëtz traf den Geist Engelmanns. Er motivierte Engelmann, sich um eine Veröffentlichung seiner zahlreichen Schriften vor allem im deutschsprachigen Raum zu bemühen und setzte sich selbst für Publikationen ein.

Ein Kreis schließt sich

Ein erster konkreter Schritt war die Veröffentlichung mehrerer Aufsätze Engelmanns in der Zeitschrift *Der Alleingang*, die von Paul Schick und Michael Guttenbrunner in den 60er Jahren in Wien herausgegeben wurde. Zu einer neuerlichen Publikation der Broschüre

31 Elazar Benyoëtz: Die Übersetzung als Monolog. In: *Die literarische Tat*. Jg. 29, Nr. 251. Zürich, 9.10.1964. JNL, PEA Ms. Var. 335/A199. Korrespondenz.

32 Paul Engelmann an Paula Arnold. Korrespondenz. JNL, PEA Ms. Var. 335/A199. Unveröffentlicht. Ohne Datum.

33 Vgl. Paul Engelmann an Erich Lüth. Korrespondenz. JNL, PEA Ms. Var. 335/A205. Unveröffentlicht. Ohne Datum.

34 Paul Engelmann an Paul Schick, 19.4.1964. Zit. nach Elazar Benyoëtz: Dem Menschen zum Segen, nicht der Gesellschaft zum Nutzen. Eine Lesung in Memoriam Paul Engelmann. In: Ursula A. Schneider (Hg.): Paul Engelmann (1891-1965). Architektur, Judentum, Wiener Moderne. Wien, Bozen: Folio 1998. 168 (Fn. 1).

35 Paul Engelmann an Dov Sadan, 5.6.1962. Korrespondenz. JNL, PEA Ms. Var. 335/A208. Unveröffentlicht.

36 Paul Engelmann an Margarethe Susman, 18.3.1962. Korrespondenz. JNL, PEA Ms. Var. 335/A209. Unveröffentlicht.

37 Elazar Benyoëtz: Die Übersetzung als Monolog (vgl. Fn. 31).

38 Paul Engelmann an Paula Arnold (vgl. Fn. 32).

Dem Andenken an Karl Kraus kam es leider erst nach Engelmanns Tod.[39] Diese Broschüre, in der neben anderen auch Joseph Markus, Karel Čapek und Werner Kraft zu Wort kamen, wurde 1967 beim Verlag O. Kerry in Wien von Elazar Benyoëtz herausgegeben. Damit war ein Anfang gemacht, einen Bogen von Israel in Engelmanns deutschsprachige Heimat zu spannen und Engelmann dort wirken zu lassen. Die Veröffentlichung von Engelmanns Erinnerungen an Ludwig Wittgenstein war ein weiterer Schritt in diese Richtung.

Engelmann war bis zu seinem Tod von der Bedeutung der Gedanken von Wittgenstein, Kraus und Loos überzeugt.

> Der gemeinsame Kern, die Wahrheits- und Klarheitsforderung dieser drei Denker, scheint mir das zu sein, was mehr als alles andere den Kulturbemühungen unserer Zeit fehlt, und das zu betonen daher heute die erste und wichtigste Aufgabe kulturbeflissener Menschen auf allen Gebieten geistiger Tätigkeit zu sein hätte.[40]

Engelmann war bemüht, dieses Anliegen in den verschiedensten Gebieten des kulturellen Lebens fruchtbar zu machen. Dabei ging es ihm wie seinen Lehrern darum, die Krankheit der Kultur zu diagnostizieren. Geistigkeit in der Kultur sollte das letztendliche Ziel jedes einzelnen und der Gesellschaft sein. In diesem Sinn können auch Engelmanns Arbeiten als Architekt, Philosoph und Literat verstanden werden, bei denen er sich stets um eine Ausführung im richtigen Geist bemühte. Nicht zufällig trägt eines seiner wichtigsten Werke den Titel *Vom Wort zur Tat.*

Es ist die Geste hinter all den Arbeiten und Aktivitäten Paul Engelmanns, die zählt und die ihn für die aktuelle Auseinandersetzung besonders interessant macht. Sie wird leicht übersehen, da – um Wittgenstein zu zitieren – „die für uns wichtigsten Aspekte der Dinge [...] durch ihre Einfachheit und Alltäglichkeit verborgen“[41] sind.

---

39 Die Broschüre „Dem Andenken an Karl Kraus“ wurde das erste Mal 1949 in Tel Aviv von Engelmann im Eigenverlag herausgegeben.

40 Paul Engelmann: Wittgenstein, Kraus, Loos (vgl. Fn. 8), 48.

41 Ludwig Wittgenstein: Philosophische Untersuchungen. Frankfurt/M.: Suhrkamp ^{7}1990 (=stw 501). 304.